

Wir füttern unsere Gartenvögel

Ist das richtig oder falsch?

Gisela Deckert

Die bundesweite Aktion Stunde der Wintervögel im Januar erfreut sich zunehmender Beliebtheit.

2015 haben sich 77 000 Vogelfreunde daran beteiligt und über 2 Millionen Vögel gezählt. Zeitung, Radio oder Internet, über die Zählaktion wird häufig und ausführlich berichtet.

Überwiegend bequem vom Wohnzimmerfenster aus beobachtend, wurden die Vögel am Futterhäuschen im Garten oder am Balkon gezählt und bestimmt. Das Wissen über die häufigen Vogelarten hat dadurch in der Bevölkerung deutlich zugenommen.

Zur Wintervogelzählung 2015 gab es weder Frost noch Schnee. Da aber nach Anraten der NABU-Zentrale erst bei Wintereinbruch gefüttert werden soll, wäre die Wintervogelzählung ausgefallen. Denn ohne tägliche Fütterung würde man in einer Stunde Spaziergang nahe des Wohnsitzes fast keine Vögel entdecken und schon gar keinen bestimmen können. Und kaum einer dürfte dafür begeistert werden. Man muss mindestens im November mit der regelmäßigen Fütterung beginnen, anderenfalls finden die Vögel bei plötzlichem Schneefall, zur Verwunderung der Vogelfreunde, die Futterstelle oft gar nicht.

In England ist die Vogelfütterung das ganze Jahr durchaus üblich. Die Bestände der Garten-

vögel haben dadurch zugenommen und es hat ihnen ganz offenbar nicht geschadet.

In unserer heutigen ausgeräumten sterilen Landschaft finden die Allerweltsvögel immer weniger Futter und gehen in ihren Beständen zurück.

In Deutschland fürchten Vogelexperten, dass infolge der Fütterungen die Schwachen und Kränklichen nicht ausgemerzt werden und ihre »schlechten« Gene weitergeben könnten. Dass dies nicht passiert, dafür sorgen schon Sperber und Hauskatzen. Weiter wird befürchtet, dass Vögel nicht mehr wissen, welche Nahrung ihre Jungen brauchen. Im Mai zur Hauptbrutzeit erscheinen nur vereinzelt einige Sperlinge am Futterplatz, gelegentlich eine Ringeltaube oder ein Rabenvogel, um sich ein paar Haferflocken oder trockene Reiskörner zu holen. Jetzt suchen die Vogeleltern Insekten für ihre kleinen Jungen. Ist die Brut ausgeflogen, kommen in erster Linie Sperlinge zum Futterplatz. Besonders im Hochsommer, wenn die Brutzeit dem Ende zu geht, sind die Sommer-Meisenknödel sehr beliebt.

Man sollte bedenken, dass alle diese Vögel früher auf Dunghaufen, Komposthaufen, in Pferdeäpfeln, in Hühnerhöfen und verschütteten Körnersäcken auf Bauernhöfen jahrtausendlang immer genug Futter fanden und im Gegensatz zu heute viel häufiger waren. Auch mangelte es nicht an Würmern, Fliegen und Raupen. Diese unbeabsichtigte Fütterung im großen Stil mit Abfall jeder Art haben sie gut vertragen. Die moderne Landschaft bietet dies alles nur noch spärlich.

In der kalten Jahreszeit gibt man den Vögeln hauptsächlich Sonnenblumensamen und Meisenknödel oder ähnlich energiereiches Futter wie Erdnüsse und Fettfutter. Auch Hirse, Hanfsamen und Rosinen werden von verschiedenen Arten gern genommen. Viele fressen ungekochte Reiskörner und bei trockenem Wetter





sind zum Beispiel beim Rotkehlchen Haferflocken sehr beliebt. Die Knödel sollte man besser in Drahtbehältern anbieten, jedenfalls dort, wo besonders findige Eichhörnchen leben. Diese können ganze Knödel wegschleppen und verstecken, so dass die Meisen leer ausgehen.

Salziges Futter darf man auf keinen Fall anbieten, auch nicht Essensreste. Das wäre nur etwas für Rabenvögel, die sich Derartiges vom Komposthaufen holen. Man sollte nur so viel anbieten, wie in ein oder zwei Tagen gefressen wird, sonst verschimmelt das Futter. Meisenknödel sind dabei eine Ausnahme, da sie nicht verderben.

Der Futterplatz muss von Zeit zu Zeit gereinigt werden und sollte nicht in oder dicht neben Gebüsch stehen, da sich Katzen leicht anschleichen könnten.

Die gefiederten Gäste sind vor allem Sperlinge, Meisen, Grünfinken, Amseln, Rotkehlchen, Buchfinken, Bergfinken, Erlenzeisige, Elstern, Nebelkrähen, Eichelhäher, Ringeltauben und Buntspechte.



Am Futterhäuschen finden sich nicht nur unsere Gartenvögel ein. Das Eichhörnchen wurde schon erwähnt. Dann gibt es noch den Sperber. Nicht nur die einheimischen Sperber, die in der Nähe ihre Reviere haben, sondern auch überwinternde Sperber aus Skandinavien, versuchen häufig ihr Glück auf Beute am Futterhäuschen. Inzwischen leben Sperber auch in Städten, besonders in Berlin, wo es immer noch viele Sperlinge gibt. Gönnen wir also dem Sperber sein Winterfutter.

Auch der Mäusebussard kann, wenn auch selten, Gast am Futterhäuschen sein. Man kann ihm ein Stück Fleisch anhängen. Kleinvögel haben wenig Angst vor ihm, denn sie wissen wohl, dass er viel zu langsam ist, um ihnen gefährlich zu werden. Erscheint dagegen der Sperber, fliehen alle in Panik und verstecken sich. Bei Erscheinen eines Greifvogels äußern Sperlinge einen ganz anderen Warnruf als Meisen und Amseln. Doch alle verstehen jeweils sofort auch die Rufe der anderen Art und bringen sich in Sicherheit.

Zum Schluss noch ein Tipp, wie wir unseren gefiederten Freunden im Hausgarten noch helfen können: Vögel können Fensterscheiben oft nicht als Hindernis erkennen. Sie sehen im Spiegelbild Bäume oder Wolken und fliegen gegen die Scheibe, was für sie häufig tödlich endet. Experten schätzen, dass allein in Europa täglich rund 250 000 Vögel an transparenten und spiegelnden Flächen zu Tode kommen. Indem man an die Fensterscheibe Streifenmuster mit einem »Birdpen« aufträgt, kann man das Gegen-die-Scheibe-fliegen weitgehend vermeiden. Die Streifen reflektieren ultraviolettes Licht, das für Menschen unsichtbar ist, von Vögeln aber gut als Hindernis erkannt wird. Die üblichen Greifvogelattrappen an Scheiben geklebt oder Gardinen nützen wenig, weil die Spiegelung damit nicht verhindert wird.